

untergebracht war; der Sitz der sog. »Hinteren Schreibstube« lag ganz in der Nähe des Bischofshofs, in der heute noch so bezeichneten Schreibstubengasse. Zufällig erfahren wir, daß es im Hof mind. noch einen großen Saal gab, denn beim feierl. Einritt Ruprechts von Bayern, am 14. Febr. 1449, saßen mehr denn 300 priester in dem einen sal und nahmen am Bankett teil. Vom Schlafraum, den die Bf.e benutzten, ist uns nichts überliefert. Von Wilhelm von Honstein wissen wir nur, daß er manchmal einige Tage im Bischofshof übernachtete, so 1509 vom Gründonnerstag bis zum Osterdienstag. Er war bis zur frz. Zeit wohl der letzte, der sich in S. aufgehalten hat.

→ B.3. Straßburg, Bf.e von

**Q.** Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg, Bd. 1, Straßburg 1848, S. 291–297. – Bernhard Hertzog, Chronicon Alsatiæ oder Edelsasser Chronik, Straßburg 1592, S. 112–118.

**L.** BARTH 1960, hier insbes. S. 1404 und 1480. – CHÂTELET-LANGE, Liliane: Strasbourg en 1548. Le plan de Conrat Morant, Straßburg 2001, hier insbes. S. 80 und 83. – DOLLINGER, Philippe: Origines et essor de la ville épiscopale (V<sup>e</sup>-XII<sup>e</sup> siècle), in: Histoire de Strasbourg des origines à nos jours, Bd. 2, hg. von Georges LIVET und Francis RAPP, Straßburg, 1981, hier insbes. S. 18f. – SCHMIDT, Charles: Straßburger Gassen- und Häuser-Namen im Mittelalter, Straßburg, 1888, hier insbes. S. 120–122. – SEYBOTH, Adolphe: Strasbourg historique et pittoresque depuis son origine jusqu'en 1870, Bd. 2, Straßburg 1894, hier insbes. S. 569f.

Francis RAPP

## STRAUBING [C.7.]

**I.** Wittelsbach. Gründungsstadt an der Donau (item anno Domini 1218 constructa est nova Strubinga, Annales Windbergenses). Nach 1255 niederbayer. Verwaltungssitz für den Donaauraum und den Bayer. Wald, 1353–1425 Hauptstadt und Res. des bayer. Teils des Hzm.s S.-Holland mit Stadtschloß. Danach oberbayer. Nebenres. bis 1435, dann Regierungssitz des Rentamts S. – D, Bayern, Reg.bez. Niederbayern, kreisfrei.

**II.** Auf röm. Boden (Kastell Sorviodurum) 897 ein Königshof Strupinga bezeugt, im Um-

kreis einer fiskal. gut organisierten Herzogs- und Königslandschaft; nach Schenkung an das Domkapitel → Augsburg 1029 entstand um die Pfarrkirche St. Peter (Kirchenbau Ende des 12. Jh.s) ein Markt in günstiger Lage an der Kreuzung der Donau und des Landweges nach Cham/Böhmen (hier ursprgl. Brückenort). In diese Szenerie, ca. 1 km westl. von der alten Siedlung, legte 1218 Hzg. Ludwig I. auf Augsburger Grund mit Hilfe des Vogteirechts eine neue Planstadt an auf einem Hochplateau, damals noch nicht unmittelbar am Hauptstrom der Donau (dieser erst 1477/80 an die Stadt herangeführt); in der Gesamttendenz wittelsb. Stadtgründungen wurde hier ein Herrschaftsmittelpunkt gegen Stadt und Bf. von → Regensburg und gegen die Gf.en von Bogen gelegt. S. ist eine typ. altbayer. Stadtanlage mit Straßenmarkt, Stadtturm und seitwärts gelegener Stadtkirche St. Jakob (heutiger Bau nach 1400); in ihrem Umfeld begann wohl der Aufbau der Stadt (beste Darstellung im Modell Jakob Sandtners 1568). Von Alt-S., das bestehen blieb, wurde nicht nur der Name übernommen, St. Peter blieb auch Pfarrkirche bis 1581. Einen bes. kirchl. Mittelpunkt stellte die Stadt, die zur Diöz. → Regensburg gehörte, nicht dar: nur ein Karmeliterkl. wurde 1367 durch Hzg. Albrecht I. von → Regensburg hierher verlegt. Ökonom. waren v. a. die Landwirtschaft im Umfeld und der Handel auf der Donau wichtig sowie mehrere Jahrmärkte. Die Stadt, die bereits 1270 das Recht zur Siegelführung und 1307 ein Stadtrecht mit Ratsverfassung erhielt, erfuhr von den Hzg.en vielfache Förderung; schon seit 1224 fanden Landtage und Herzogaufenthalte hier statt, bis 1293 stieg S. zum Herzogssitz im Range von → Landshut und → Burghausen auf. Gleichzeitig wurde es Standort für viele Verwaltungen, für das Landgericht, für Urbarsämter, nach 1255 dann v. a. für das untere Viztumamt (erster Amtsträger 1260 bekannt), also als eine der Mittelbehörden des Hzm.s, was S. dann bis 1799 geblieben ist.

Entscheidend wurde für S. die Landesteilung von 1353, die für die Söhne Ludwigs des Bayern Wilhelm I. († 1388) und Albrecht I. († 1404) die Landesteile Straubing, Holland, Zeeland, Friesland und Hennegau ausschied; angesichts der

überragenden Bedeutung der niederländ. Gebiete war S. stets Nebenres. Da Wilhelm I. bereits 1357 regierungsunfähig wurde und deshalb Albrecht I. S. verließ, wurde bis zum Ende des Teilhzm.s die Regierung durch Statthalter ausgeübt; nur 1387–97 hielt der junge Albrecht II. hier Hof († 1397), danach bis 1404 in Abständen Johann III. († 1425). Da nach Johanns Tod keine männl. Erben vorhanden waren, wurde das Hzm. aufgeteilt, wobei Stadt und Umland S. an München-Oberbayern fielen, weshalb seit 1433 der Herzogssohn Albrecht III. hier lebte (bis 1435 mit der von seinem Vater zum Tod verurteilten und ertränkten bürgerl. Ehefrau Agnes Bernauer). Seit damals wurde das Schloß als Verwaltungsgebäude verwendet.

**III.** Seit spätestens 1224 ist mit einer Wohnung des Hzg.s zu rechnen; die Lage dieses älteren Schlosses ist jedoch umstritten, aber jedenfalls in der Nähe der Kirche zu suchen. Das neue Schloß der straubing.-holländ. Herrschaft wurde 1356 begonnen. Weiter ist nur deutlich, daß um 1420 Anbau- und Verstärkungsarbeiten einsetzten; in welchen Abständen – bei den vielfach abwesenden Fs.en – gebaut und wann die einzelnen Teile vollendet wurden, ist unbekannt. Was die Anlage selbst betrifft, so bietet sie sich heute noch eindrucksvoll dar, ist aber durch jahrhundertelange Verwaltungsnotwendigkeiten in der Ausstattung ganz und in der Architektur zum Teil verändert (Pläne bei HARRER 1990, S. 317ff.). Das Schloß präsentiert sich für den Wohnbereich als Geviert um einen fast quadrat. Hof, mit der Schauseite zur Donau und zur Straße nach NO; im W öffnet sich der Hof zu Wirtschafts- und Verwaltungsgebäuden entlang der Donau und zur Stadt hin. Das Ganze ist ausgestattet mit mächtigen breiten Türmen und stellt gleichzeitig einen Teil der Mauern und Fortifikation der Stadt dar. Nur wenige Teile können für das SpätMA bestimmt werden: so im N der Fürstenbau mit einer Dürnitz unten und oben einer großen Halle (»Rittersaal«) mit hölzerner Spitzbogentonne, die in das 14. Jh. zurückreichen. Die Wohnung des Hzg.s befand sich im mächtigen Ostturm, auch der schmalere Westturm war beheizbar. Erhalten im Seitentrakt ist auch die 1373 geweihte Kapelle St. Sigismund mit großem Schiff, aber fast winzigen

achteckigen Chörchen. Die übrigen Gebäude sind nur von der späteren Amtsverwendung her zu bezeichnen: im Hauptschloß Kasten- und Rentmeisteramt, im Vorderschloß Salzstadel und Salzamt, Mautamt und Regierung. Zum Umfeld des Schlosses ist auch das Karmelitenkl. zu rechnen, das die Hofkaplanei stellte und gleichzeitig als fsl. Grablege bestimmt war (benutzt bis 1438); die prunkvolle Grabplatte für Albrecht II. weist auf den bayer.-böhm. Raum. Ebenfalls gehört im weiteren Sinn dazu die Stadtkirche St. Jakob, deren Architekt Hans von Burghausen zu den hervorragendsten von den Hzg.en geförderten Baumeistern Niederbayerns gehörte.

Über das höf. Leben könnte wohl die Edition (in Vorbereitung) und Auswertung der aus dem Straubinger Landesteil zum Teil noch vorhandenen Rechnungen Auskunft geben, doch wird sich dieses im allgemeinen nur punktuell, wenn näml. der Hzg. anwesend war – dann gibt es vereinzelte Nachrichten über prunkvolle Aufzüge – über die Verwaltungsebene erhoben haben. Schon jetzt ist aber eine Beeinflussung S. durch die holländ. Hauptres. im Haag deutlich: im singulären großen Saal des Schlosses (1422, umgekehrter Schiffsrumpf?), in der holländ. Tracht des Grabmals von Ulrich Kastenmayer oder in einer – mögl. – Beeinflussung des Rechnungswesens durch das burgund. Vorbild.

→ A. Wittelsbach → B.7. Bayern

**Q.** Fürsten-Urkunden zur Geschichte der Stadt Straubing, hg. von Johannes MONDSCHNEIN, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 25 (1888) 95–182; 39 (1903) S. 1–166. – Urkundenbuch der Stadt Straubing, I, 1911–18.

**L.** AGSTEINER, Hans: Herzogschloß Straubing, Straubing 1995. – BERLET, Dorothee: Die Karmelitenkirche in Straubing, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 90 (1988) S. 37–124. – BOER, Dick E. H. de: Der Weggang Albrechts von Bayern-Straubing in die Niederlande im Licht der Territorienbildung, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 89 (1987) S. 33–56. – BOER, Dick E. H. de: Die Rolle Straubings in der holländisch-bayerischen Verwaltung um 1390, in: 1100 Jahre Straubing, 1998, S. 119–148. – FREILINGER, Hubert: Straubing, Stuttgart 1991 (Bayerische Städtebilder). – FREUNDOR-

FER 1974. – GREIPL 1991, S. 262–266. – HARRER, Cornelia Andrea: Das Herzogschloß Straubing seit der Spätgotik, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 92 (1990) S. 313–381. – HUBER, Alfons: Jacoben Sandtner, Dräxl von Straubing. Nachrichten zu seinem Leben und künstlerischen Werk, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 99 (1997) S. 171–192. – KEIM, Josef: Straubing, in: Bayerisches Städtebuch, 2, 1974, S. 647–652. – KRENN, Dorit-Maria: Das Herzogtum Straubing-Holland (1353–1425/29), in: Bayern-Ingolstadt, 1992, S. 111–122. – LASCHINGER, Johannes: Straubing und die Landtage vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 86 (1984) S. 147–172. – MADER, Felix: Stadt Straubing, München 1921 (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Niederbayern 6). – PARAVICINI, Werner: Deutsche Adelskultur und der Westen im späten Mittelalter. Eine Spurensuche am Beispiel der Wittelsbacher, in: Deutschland und der Westen Europas im Mittelalter, hg. von Joachim Ehlers, Stuttgart 2002 (VuF, 56), S. 457–506. – SCHÄFER, Werner: Straubings große Grabdenkmäler, in: 1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg, München 1989, S. 311–321. – SCHMID, Alois: Die Wittelsbachische Gründungsstadt Straubing, in: 1100 Jahre Straubing, 1998, S. 83–117. – Straubing, 1968.

Walter ZIEGLER

## STUTTGART [C.7.]

**I.** Stutgarten (frühes 12. Jh.), Stuokarten (um 1160); Stutkareen (1229), Stuatgardia (1250); Stuchart (1259); Stuecgartun (1263); Stukgarden (1294); Stugarten (1300); Stogarton (1320); S. Nach dem von späteren Historikern teils für frei erfunden erklärten, teils als im Kern glaubhaft eingeschätzten Bericht des vermeintl. Chronisten Johann Fessler (1501–72) leitet sich der Name S. von der Gründung eines Tier- und Stutengartens durch Hzg. Liutolf von Schwaben, den Sohn Ks. Ottos I., her. Eine andere Theorie führt den Namen unter Verweis auf den Flurnamen Stöckach auf den Vorgang des Urbarmachens (Ausstocken) zurück. – Stat (1286); Civitas (1290); Oppidum (1320). – Im Talkessel des Nesenbachs bzw. der sog. S.er Bucht gelegen. – Seit etwa 1245 zur Gft. (ab 1495 Hzm.) Württemberg gehörig. – Stadtres. – Bevorzugter Auf-

enthaltort der Gf.en von Württemberg ab Ende des 13. Jh.s, Hauptres. von deren S.er Linie 1442–82, erste Haupt- und Residenzstadt Württembergs 1482–1816 (vor → Tübingen und Ludwigsburg), einzige Haupt- und Residenzstadt 1816–1918. – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. S.

**II.** S. liegt etwa 250 m ü. d. M. in einem 2 bis 3 km breiten, vom Nesenbach und seinen Seitenbächen durchflossenen Talkessel, der nur gegen NO in Richtung Neckarlauf geöffnet und sonst von bis zu 200 m hohen wellenförmigen, teils sanft, teils recht steil ansteigenden Anhöhen umschlossen ist. Im Vergleich zum benachbarten »Verkehrsknotenpunkt« Cannstatt verkehrsmäßig abseits gelegen, bot S. demgegenüber neben dem Vorzug von Wasserreichtum, nahem Wald und der sich südl. an das Tal anschließenden fruchtbaren Filderebene in seiner klimat. geschützten Kessellage insbes. die Möglichkeit zu einer Weinkultivierung größeren Stils, die wohl die hauptsächl. Grundlage für seinen schon im »Liber decimationis« (1275) erkennbaren Reichtum bildete.

Nachweise menschl. Lebens sind für den Raum um S. schon für die Altsteinzeit vorhanden. Archäolog. Funde lassen auf seine kontinuierl. Besiedlung seit der Merowingerzeit schließen. Nach dem Chronisten Fessler soll Hzg. Liutolf von Schwaben in der Talau des Nesenbachs einen Stutengarten angelegt haben. Viell., so Forscher wie Wein, kann man sogar von der weiteren Befestigung einer schon seit Hzg. Hermann I. († 949) bestehenden Anlage durch Liutolf ausgehen. Wohl in der ersten Hälfte des 12. Jh.s entstand – der gleichen (problematischen) Überlieferung zufolge – auf Initiative des Gf.en Harminus, der mit Hzg. Hermann IV. von Schwaben (1030–38) identifiziert wird, der Flecken S., der sich im Verlauf der folgenden 100 Jahre zur Stadt im Besitz der Mgf.en von → Baden entwickelte. Aufgrund seiner Lage war S. der gegebene Marktort für die nahe Filderebene, doch ist ein *forum mercatorium* erst zu 1290 erwähnt. 1374 wurde S. mit der Erlaubnis Ks. → Karls IV. Sitz einer Münzprägestätte. Waage und Waaggeld erhielt die Stadt 1456 verliehen. Zeitgl. war sie Herrin über den Salz- und Fischzoll. S. lag in der Diöz. → Konstanz und